Dienstbereich Mitarbeiter und Gemeinde im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

„Gemeinschaft leben in der Gemeinde (EFG Hannover Linden) – welche Veränderungen bringt die Corona-Pandemie mit sich?“

Abschlussarbeit im Anfangsdienst

Sara Holmer
EFG Hannover Linden
Hohe Straße 14
30449 Hannover

Mentorin:
Maren Alischöwski
EFG Wennigsen

Vertrauenspastorin:
Anja Bär
EFG Bremen-Lesum

24.05.2021

Inhalt

1. Einleitung 3
2. Hauptteil 4
2.1. Begriffserklärung 4
2.1.1. Gemeinschaft 4
2.1.1.1. κοινωνία im Neuen Testament 5
2.1.1.2. κοινωνία in der EFG Hannover Linden (präpandemisch) 9
2.1.2. Corona-Pandemie 11
2.2. Umfrage 11
2.2.1. Einleitung 11
2.2.2. Resultate 12
2.2.3. Zusammenfassung und Deutung der Resultate 26
3. Fazit und Ausblick 30
4. Anhang 35
5. Literaturverzeichnis 36
6. Rechtliche Erklärung ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

1. Einleitung

„Unsere Gemeinde ist wie eine große Familie. Gemeinschaft unter verschiedenen Generationen und zwischen deutsch- und spanisch-sprachigen Menschen ist für uns schon lange kein Fremdwort. Wir sind keine „geschlossene Gesellschaft“, sondern jederzeit offen für Besucher.“[1] So lautet der erste Satz auf unserer Gemeinde-Homepage unter dem Stichwort „Wer wir sind“.

Gemeinschaft ist uns wichtig. Doch Gemeinschaft ist nicht nur uns als Baptisten in Hannover Linden vorbehalten, sondern sie ist wahrscheinlich einer der bedeutendsten Aspekte christlicher Gemeinden weltweit. Es bedeutet, den Glauben und auch das Leben miteinander zu teilen – eine Idee, die ihren Ursprung weit vor unserer Zeit hat, wenn Jesus uns in Matthäus 18,20 zusagt: *„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“*

Ich bin nun seit fast 3 Jahren Pastorin der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover Linden und durfte die Liebe zur Gemeinschaft selbst erleben. Da gab es deutsch-spanische Gottesdienste mit anschließendem gemeinsamem Feiern und Essen im Gemeindegarten, Einladungen bei Geschwistern zuhause, von denen wir aufgenommen wurden, als würden wir zur Familie gehören, Gespräche, bei denen uns von Anfang an großes Vertrauen entgegengebracht wurde. Doch vor nun mehr als einem Jahr, änderte sich sprichwörtlich von einem Tag auf den anderen alles. Das Coronavirus hatte Deutschland erreicht und so mussten wir als Gemeindeleitung an einem Samstag Mitte März spontan den Gottesdienst und die Jahresmitgliederversammlung für den darauffolgenden Tag sowie alle folgenden präsentischen Veranstaltungen absagen und auf digital umstellen. Etwas, was wir vorher noch nie getan hatten. Für jeden und jede, der/die sonst ganz selbstverständlich am nächsten Tag in die Gemeinde gekommen wäre, hieß es nun: zuhause bleiben. Das war der Beginn von einer sich wandeln müssenden Form, wie wir als Gemeinde Gemeinschaft leben.

Diese Fragestellung beschäftigt mich als Pastorin sehr intensiv, denn inzwischen gehört das Coronavirus zum Alltag. Sonntags nicht in die Gemeinde zu gehen ist

---

[1] https://baptisten-linden.de/unsere-gemeinde/wer-wir-sind

für viele zur Normalität geworden. Dennoch Gemeinschaft zu fördern, unsere Mitglieder und FreundInnen immer wieder dazu zu ermutigen, den Glauben und das Leben trotz aller Einschränkungen weiterhin miteinander zu teilen und Raum dafür zu schaffen, sah und sehe ich als eine meiner Aufgaben. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, mich im Rahmen dieser Arbeit mit genau der Fragestellung zu befassen: „Gemeinschaft leben in der Gemeinde (EFG Hannover Linden) – welche Veränderungen bringt die Corona-Pandemie mit sich?“.

Zunächst habe ich dafür den, der Gemeinschaft entsprechenden, griechischen Begriff κοινωνία auf seine Bedeutung und Verwendung im Neuen Testament hin genauer betrachtet. (…) Nach einer kurzen Definition der Corona-Pandemie und ihrer Auswirkungen, schließt sich dann meine Umfrage an, an der 67 Personen[2] aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover Linden teilgenommen haben. Zuletzt fasse ich die Ergebnisse meiner theoretischen Vorarbeit sowie der Umfrage zusammen und wage einen Blick in die Zukunft, wie wir als Gemeindeleitung mit eben diesen Ergebnissen praktisch umgehen können. Ziel dieser Arbeit soll es also sein, anhand des direkten Feedbacks aus der Gemeinde, einen Eindruck zu erhalten, was im Bereich Gemeinschaft trotz Corona bereits gut läuft, wo Bedürfnisse nicht erfüllt sind und wie wir als Leitung hier unterstützend tätig werden können.

2. Hauptteil

2.1. Begriffserklärung

2.1.1. Gemeinschaft

„Der Mensch, aus der Gemeinschaft von Mann und Frau entstanden und in der Umgebung von Mitmenschen herangewachsen, ist schon seiner Existenz nach nie nur Individuum […]. Er gehört zu einer Gemeinschaft (etwa am Ort, in Familie oder Volk) oder schließt sich mit anderen zu einer solchen zusammen […].“[3] Gemeinschaft im Rahmen einer christlichen Gemeinde, ist ein solcher Zusammenschluss. Zum einen als

[2] Hierzu zählen sowohl Mitglieder als auch FreundInnen. Insgesamt hat die EFG Hannover-Linden 228 Mitglieder.
[3] Popkes 712.

Glieder des Leibes Christi und zum anderen untereinander.[4] Diese gemeinschaftliche Verbundenheit im Rahmen einer christlichen Gemeinde, wird im Griechischen durch das Wort κοινωνία repräsentiert, weshalb im Folgenden dessen Bedeutung und Verwendung im Neuen Testament genauer betrachtet wird.

2.1.1.1. κοινωνία im Neuen Testament

Während das deutsche Wort „Gemeinschaft“ eine enge Verbundenheit oder auch empfundene Nähe meint und der entsprechenden Wurzel aus dem Semitischen (hbr) ein „Sich-Verbinden“ zugrunde liegt, umfasst der griechische Begriff κοινωνία neben Gemeinschaft auch Teilhabe[5], Gemeinsinn und Selbstlosigkeit.[6] [7] Der κοινωνία-Gedanke war in der hellenistischen Kultur, mit der Idee eines organisierten Zusammenlebens[8], tief verankert.[9] Ein Satz, der von Pythagoras stammen soll, bringt diesen Gedanken gut zum Ausdruck. Er sagte: „Freunden ist alles gemeinsam“.[10] Dieses „gemeinsam sein“ erwies sich teilweise sogar in sozialistischen Tendenzen der Gütergemeinschaft.[11] Wichtig für die Kultur der κοινωνία, waren ethische Werte wie Gerechtigkeit, Anstand, Freundschaft und Besonnenheit.[12] Kam dieser gelebten Idee von Gemeinschaft noch ein gemeinsamer Glaube hinzu, verstand man sich auch als Kultfamilie.[13]

Nun zum Gebrauch des Begriffs κοινωνία im Neuen Testament. Die Wortgruppe mit dem Stamm κοιν- an sich, ist an den verschiedenen Stellen des Neuen Testaments inhaltlich unterschiedlich gefüllt. Begrenzt man diese Wortgruppe noch etwas weiter auf die Worte mit κοινων-, stellt man fest, dass die meisten davon Verwendung finden in

[4] Vgl. Popkes 712.
[5] Teilhabe meint hier sowohl Anteil geben als auch Anteil nehmen. Vgl. Hauck 804-809.
[6] Vgl. Popkes 712.
[7] Vgl. Preuschen 103.
[8] Hier ist das Zusammenleben innerhalb einer Polis gemeint. Vgl. Popkes 713.
[9] Vgl. ebd.
[10] Ebd.
[11] Vgl. ebd.
[12] Vgl. ebd.
[13] Vgl. ebd.

den Schriften von Paulus sowie weiteren Briefen.[14] Der Begriff κοινωνία selbst kommt insgesamt 18-mal vor. Auch wenn nicht von einer festen Terminologie der κοινων-Wörter im Neuen Testament ausgegangen werden kann, verweisen sie in ihrer Grundbedeutung durchgehend auf eine „gemeinschaftliche Teilhabe“[15]. In der Regel ist damit allerdings eine komplexe Beziehung gemeint. Um die begriffliche Bedeutung von κοινωνία genauer deuten zu können, möchte ich an dieser Stelle einige textliche Beispiele aus dem Neuen Testament anführen.

Zunächst Apostelgeschichte 2,42: *„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der **Gemeinschaft**[16] und im Brotbrechen und im Gebet.“* „Für hellenistische Leser schreibend, erinnert Lukas damit offenbar an die Erfüllung alter Ideale, speziell aus pythagoreischer Tradition, wo sowohl κοινωνία die *Lebensgemeinschaft* […] bezeichnet als auch der Grundsatz „Freunden ist alles gemeinsam“ seinen Ursprung haben soll.“[17] Der Vers fasst zusammen, was Gemeinde ihrem Wesen nach ausmacht, wobei κοινωνία hier viel Interpretationsspielraum lässt, was die Gemeinschaft im Detail angeht.[18]

Es folgt 1. Johannes 1. In den Versen 3 und 6-7 heißt es: *„3 Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns **Gemeinschaft**[19] habt; und unsere **Gemeinschaft**[20] ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. […] 6-7 Wenn wir sagen, dass wir **Gemeinschaft**[21] mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir **Gemeinschaft**[22] untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von*

---

[14] Vgl. Popkes 714.
[15] Ebd.
[16] κοινωνία
[17] Popkes 715.
[18] Vgl. ebd.
[19] κοινωνίαν
[20] κοινωνία
[21] κοινωνίαν
[22] κοινωνίαν

aller Sünde." κοινωνία ist in diesem Zusammenhang nicht seiner Grundbedeutung nach als bloßes „bleiben in…", „lieben", oder „Anteil haben an" zu verstehen, sondern im Sinne einer „geläuterte[n] geistliche[n] Kommunikation"[23], die ein Resultat des Lichtes und der Wahrheit Gottes ist. Der Verfasser nutzt die κοινωνία-Terminologie hier scheinbar ganz bewusst, um so eine Basis für ein wahrhaft christliches Zusammenleben zu legen.[24]

Nun zum Hebräerbrief. Hier lassen sich verschiedene Bedeutungen des Begriffs κοινωνία finden. In Heb 2,14 ist die Rede von Jesus, der den Menschen gleich wurde. Κεκοινώνηκεν meint hier „Anteil haben", während μετέσχεν als Wechselbegriff mit „Anteil nehmen" übersetzt werden kann.[25] *„14 Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut* ***sind***[26]*,* ***hatte*** *er gleichermaßen daran* ***Anteil***[27]*, auf dass er durch den Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, […]."* Diese Teilhabe Jesu am Menschsein, umfasste seine gesamte Existenz. In Heb 10,33 meint der κοινωνία-Begriff hingegen ein Anteilnehmen am Leid von Christen, die verfolgt werden: *„[…] indem ihr zum Teil selbst durch Schmähungen und Bedrängnisse zum Schauspiel geworden seid, zum Teil* ***Gemeinschaft***[28] *hattet mit denen, welchen es so erging."* Der folgende Vers konkretisiert, was diese Anteilnahme bedeutet: mit anderen mitzuleiden; gegenseitiges Anteil nehmen am (gemeinsamen) Schicksal.[29] Zuletzt hat der κοινωνία-Begriff in Heb 13,16 eine aktive Facette, indem er als „Anteilgabe" bezeichnet werden kann – κοινωνία als Gott gefälliges Opfer: *„Gutes zu tun und mit andern* ***zu teilen***[30] *vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott."*[31]

---

[23] Popkes 716.
[24] Vgl. ebd.
[25] Vgl. ebd.
[26] κεκοινώνηκεν
[27] μετέσχεν
[28] κοινωνοὶ
[29] Vgl. Popkes 716.
[30] κοινωνίας
[31] Vgl. Popkes 716.

Da eine Vielzahl der κοινων-Begriffe im Corpus Paulinum zu finden sind und im Rahmen dieser Arbeit nicht auf jeden einzelnen eingegangen werden kann, führe ich an dieser Stelle nur eine kurze Bedeutungsübersicht an. „Sachliche Schwerpunkt sind erkennbar im Zusammenhang von konkretem Wohltun […], der persönlichen Verbundenheit […], der Beziehung auf geistliche Werte […] und des Abendmahls […].“[32] Auch wenn die Bedeutung durchaus Unterschiede aufweist, kann bei Paulus von einer einheitlichen Grundstruktur des Begriffs ausgegangen werden: „Gemeinschaft (mit jemandem) durch (gemeinsame) Teilhabe (an etwas). […] κοινωνία weist auf eine komplexe Beziehung, die über eine bloße Zweier-Relation hinausgeht. In der Sache heißt das, daß der jeweils dritte Partner (nämlich die Mitchristen oder Christus selber) stets mit zu bedenken ist.“[33]

Zusammenfassend lässt sich κοινωνία im Neuen Testament also als Gemeinschaft bezeichnen, die durch ihre enge Verbundenheit von Gott und Mensch sowie Menschen untereinander geprägt ist. Diese enge Verbundenheit findet ihren Ausdruck besonders im Teilhaben aneinander. Jesus nahm Teil am Menschsein – er war ganz Mensch und zwar in allen Bereichen seiner Existenz – und zeigte gerade dadurch seine tiefe Verbundenheit mit ihnen. Auf dieser Grundlage haben die Christen wiederum Anteil an seiner Sohnschaft – sie sind Kinder Gottes. Auch das ist ein Ausdruck dieser tiefen Verbundenheit, der κοινωνία zwischen Gott und Mensch. Diejenigen, die diesen Glauben teilen, sind somit auch miteinander in einer tiefen Verbundenheit, weshalb sie sich als Familie, als Brüder und Schwestern, bezeichnen. Auch hier ist das teilhaben lassen am eigenen Leben und Teilnehmen am Schicksal des Nächsten besonderer Ausdruck der engen Verbundenheit. Dieses Teilhaben meint sowohl das Mitgefühl für den Nächsten als auch das aktive

[32] Popkes 716.
[33] Ebd.

Helfen und Unterstützen – teilweise bis hin zum Gedanken der Gütergemeinschaft.

2.1.1.2. κοινωνία in der EFG Hannover Linden (präpandemisch)

Da sich diese Arbeit im Speziellen auf die EFG Hannover Linden bezieht, werde ich im Folgenden nicht über gelebte κοινωνία im Allgemeinen schreiben, sondern mit Bezug auf diese bestimmte Gemeinde. Dieser Punkt dient dazu, den LeserInnen einen Einblick in unser Gemeindeleben vor der Pandemie zu gewinnen, um auf diesem Hintergrund die Umfrage besser verstehen zu können. Leitend ist hier also die Frage, wie in unserer Gemeinde κοινωνία, also eine tiefe Verbundenheit zwischen Gott und Menschen sowie zwischenmenschlich, gelebt wurde.

Aus einer früheren Umfrage, die wir als Gemeindeleitung vor einigen Jahren durchgeführt haben, wurde bereits deutlich, dass der Sonntag an sich eine sehr zentrale Stellung in unserem Gemeindeleben einnimmt. Mit der Kombination von Gottesdienst und Kirchencafé, stellte der Sonntag bereits eines der bedeutendsten Elemente dar, was das (Er)leben von κοινωνία betrifft. Sowohl die Verbundenheit von Gott und Mensch, als auch das Teilnehmen und Teilgeben am Leben untereinander hatten hier ihren Raum. Ein wichtiger Faktor war hier auch das Aufeinandertreffen der deutsch- und der spanischsprachigen GottesdienstbesucherInnen in der Pause zwischen den sprachlich getrennten Gottesdiensten sowie das bewusste, regelmäßige Feiern gemeinsamer Gottesdienste, um auch hier im Miteinander κοινωνία zu leben.

In beiden Gemeindeteilen, also deutsch und spanisch, fanden unter der Woche verschiedene Gruppentreffen statt. Die Gebetskreise bspw. sind ein Ort, wo durch das Anteilgeben am eigenen Leben, an Sorgen und Nöten, aber auch an Freuden, und das anschließende gemeinsame Beten, die tiefe, vertraute Verbundenheit von Geschwistern aktiv gelebt wird. Das Bibellesen International, was

jeden Freitag in der Gemeinde stattfand und auch weiterhin digital stattfindet, ist ein sehr gelungenes Konzept für das Erleben von κοινωνία. Hier treffen sich Menschen verschiedenster sprachlicher und kultureller Hintergründe, die durch den Glauben an Jesus Christus vereint sind. Sie lesen gemeinsam, in ihren jeweiligen Muttersprachen, die Bibel und begeben sich auf eine Entdeckungsreise, wie ein und derselbe Text vor verschiedenen kulturellen Hintergründen verstanden werden kann: Teilhaben und Teilgeben am eignen Verständnis der Bibel und der persönlichen Gottesbeziehung. Treffen wie das der Jungschar, der Jugend und der Jungen Erwachsenen sind bereits seit längerer Zeit nicht mehr sprachlich getrennt. Hier, aber auch in sprachlich getrennten Gruppen, wie dem Seniorenkreis oder den Kindergottesdiensten, werden beide Aspekte von κοινωνία gelebt, wenn es bei den gemeinsamen Treffen immer einen geistlichen Input gibt, zusammen gebetet wird, aber auch Raum fürs Miteinander ist.

Zuletzt sei ein Projekt der Gemeinde genannt, dass nun seit über 20 Jahren regelmäßig im November stattfand und nochmal einen anderen Aspekt von κοινωνία mit in den Blick nahm: das Kerzenziehen. „Licht im Dunkeln“ lautete der Leitspruch. Überall im Stadtteil und darüber hinaus ist die Gemeinde für dieses Projekt bekannt, denn jeder und jede darf kommen und in der Vorweihnachtszeit auf dem Parkplatz vor unserem Gemeindehaus Kerzen aus Bienenwachs ziehen oder sich zum Aufwärmen in die Kaffeestube setzen und ein Stück selbstgebackenen Kuchen essen. Wir als Gemeinde wollen damit zeigen, dass wir keine „geschlossene Gemeinschaft“ sind, sondern auch andere teilhaben lassen wollen an unserem Glauben und an unserem Miteinander. Und wir wollen selbst „Licht im Dunkeln“ sein für Menschen, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen, denn κοινωνία heißt auch aktiv zu Teilen, mit denen, die zu wenig haben. Deshalb gehen jedes Jahr wieder alle Einnahmen des Kerzenziehens an das Kinderhilfsprojekt Diadema in Brasilien.

2.1.2. Corona-Pandemie

Unter Corona-Pandemie ist der weltweite Ausbruch einer Erkrankung der Atemwege zu verstehen, für die das sogenannte Coronavirus SARS-CoV-2 verantwortlich ist. Erstmals wurde diese neuartige Form der Lungenentzündung am 31. Dezember 2019 in Wuhan (China) bestätigt. Während sich die Erkrankung einen Monat später zu einer Epidemie innerhalb Chinas entwickelt hatte, wurde sie im März 2020 von der Weltgesundheitsorganisation offiziell zur Pandemie erklärt. Mit der Eindämmung der Virusausbreitung gehen in einer Vielzahl von Ländern erhebliche Einschränkungen des alltäglichen Lebens einher.[34] Je nach Zahlen an Neuinfektionen, die über einen Zeitraum von sieben Tagen (Inzidenzwert) entstehen, sehen diese Einschränkungen in Deutschland immer wieder unterschiedlich aus.[35] Eine der wichtigsten Maßnahmen ist dabei die Beschränkung von Kontakten, deren genaues Ausmaß, seitens der Regierung, je nach Inzidenzwert immer wieder angepasst und vorgegeben wird. Weitere wichtige Regeln sind das Einhalten von Abstand, das Beachten von Hygiene und das Tragen einer Mund-Nasen-Maske.[36]

2.2. Umfrage

2.2.1. Einleitung

Wie eben erwähnt, ist die Beschränkung von Kontakten eine der wichtigsten Maßnahmen im Kampf gegen das Virus. Das hat zur Folge, dass auch wir als Gemeinde seit Ausbruch des Virus weitestgehend versucht haben, unsere Veranstaltungen vom Treffen vor Ort auf digital umzustellen. Seit Beginn der Pandemie dürfen sich nur noch maximal 40 Personen zeitgleich im Gemeindehaus in der Hohen Straße 14 aufhalten. Das ist eine erhebliche Veränderung, die das Virus für uns mit sich gebracht hat. Gemeinschaft kann und darf nicht mehr so gelebt werden, wie vorher. Was macht das mit uns als Gemeinde? Langfristige

[34] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/COVID-19
[35] Vgl. https://www.br.de/radio/bayern1/r-wert-100.html
[36] Vgl. https://www.infektionsschutz.de/coronavirus/alltag-in-zeiten-von-corona.html

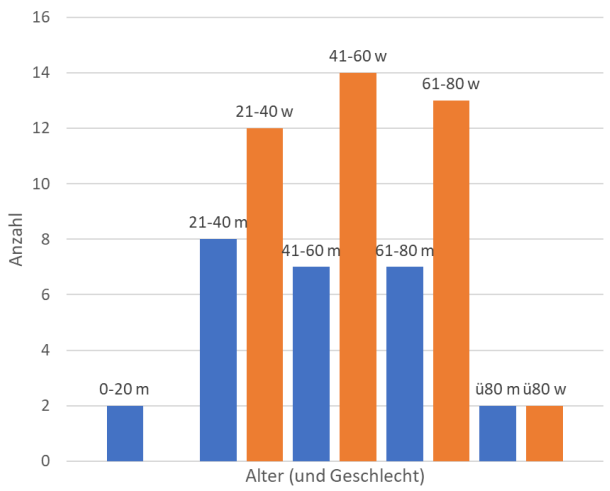
Veränderungen lassen sich noch nicht absehen und im Rahmen einer Umfrage auch nur schwer beantworten. Kurzfristige Veränderungen hingegen, ein Abbild dessen, wie die Einzelnen im Moment empfinden, lassen sich durch eine Umfrage sehr gut analysieren. Die Fragestellung: „Welche Veränderungen bringt die Corona-Pandemie mit sich?“, setzt bereits eine Veränderung hinsichtlich unseres Erlebens von Gemeinschaft voraus. Dies führte dazu, dass ich die Umfrage, nach zwei generellen Fragen zu Alter und Geschlecht, in drei Zeitabschnitte unterteilt habe: vor der Pandemie (Fragen 3 und 4), im Verlauf der Pandemie (Fragen 5-8) und nach der Pandemie (Frage 9). Zuletzt hatten die TeilnehmerInnen noch Raum für „Sonstige Anmerkungen“, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden. Es folgt nun die Auswertung der einzelnen Fragen sowie im Anschluss daran eine Diskussion dieser Resultate sowie ein Ausblick, was diese Resultate für uns als Gemeinde bedeuten könnten.

2.2.2. Resultate

Die ersten beiden Fragen bezogen sich zunächst auf das **Alter** und **Geschlecht** der TeilnehmerInnen. Die Altersangaben wurden dann von mir, im Rahmen der Auswertung, in fünf Gruppen zusammengefasst: 0-20 Jahre; 21-40 Jahre; 41-60 Jahre; 61-80 Jahre und über 80 Jahre. Ich habe mich für diese zwanziger Schritte entschieden, da sie so in etwa den Zielgruppen entsprechen, für die wir Angebote in der Gemeinde bieten.[37]

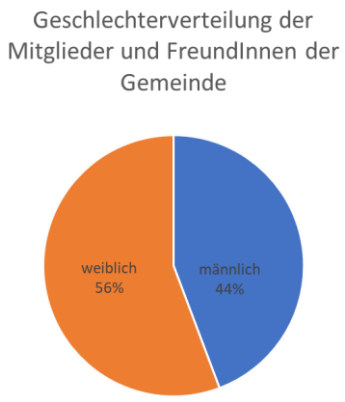
[37] 0-20 Jahre: Kinder, Jungschar und Jugend; 21-40 Jahre: Junge Erwachsene; 41-60 Jahre: verschiedene Gruppen; 61-80 Jahre sowie über 80 Jahre: Senioren.

Die Farbe blau repräsentiert die männlichen Teilnehmer, die Farbe orange die weiblichen.



Unabhängig vom Geschlecht, haben in den drei mittleren Altersgruppen (21-40 Jahre; 41-60 Jahre; 61-80 Jahre) etwa gleich viele Personen teilgenommen.[38] Trotz geringer Teilnahme 0-20 und über 80 Jähriger, ist somit, das Alter betreffend, eine breite und ausgeglichene Umfragebeteiligung gegeben.

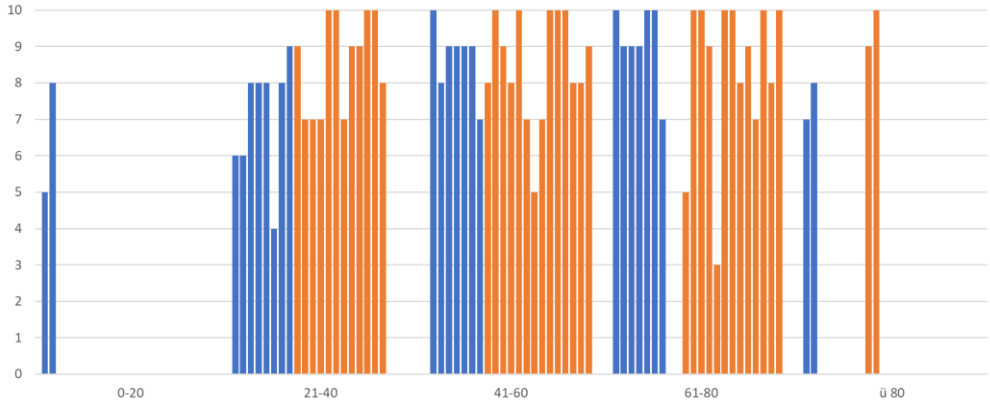
Nun zur Geschlechterverteilung. Hier war zunächst vor allem die Frage interessant, ob die Geschlechterverteilung der UmfrageteilnehmerInnen der Geschlechterverteilung unserer Mitglieder und FreundInnen entspricht.



[38] 21-40 Jahre: 29,85%: 41-60 Jahre: 31,34%; 61-80 Jahre: 29,85%.

Die Auswertung der Anteile weiblicher Umfrageteilnehmerinnen mit 61% und männlicher Umfrageteilnehmer mit 39% entspricht in etwa der Geschlechterverteilung der Gemeindemitglieder und FreundInnen (weiblich: 56%, männlich: 44%). Somit kann die Umfrage sowohl Alter als auch Geschlecht betreffend für die EFG Hannover-Linden als repräsentativ angesehen werden.

Nach Alter und Geschlecht, stellte die dritte Frage den thematischen Einstieg dar: **„Wie wichtig war dir der Aspekt der Gemeinschaft im Gemeindeleben vor der Pandemie?“**



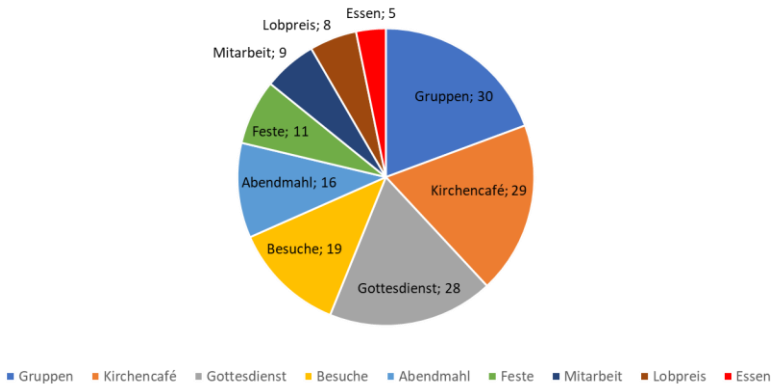
Diese Frage habe ich bewusst mit dem Fokus auf „vor der Pandemie“ gestellt, um später die Entwicklung bzw. *Veränderung der Bedeutung von Gemeinschaft durch die Pandemie* erfragen und auswerten zu können. Auch hier repräsentiert die Farbe blau wieder die männlichen Teilnehmer und die Farbe orange die weiblichen. An der horizontalen Achse sind die fünf Gruppierungen nach Alter der TeilnehmerInnen zu finden, wobei die vertikale Achse die Bedeutung von Gemeinschaft jedes/jeder Einzelnen mit 0-10 beschreibt.[39]

Hierbei wurde deutlich, dass knapp unter 60% aller Frauen die Bedeutung von Gemeinschaft vor der Pandemie mit 9-10, also sehr wichtig angaben. Prozentual sind die meisten dieser Frauen in den Altersgruppen 61-80 und über 80 Jahre zu finden. Knapp unter 50% aller Männer, also etwa

[39] 0 = gar nicht wichtig; 10 = sehr wichtig.

10% weniger als die Umfrageteilnehmerinnen, haben die Bedeutung von Gemeinschaft bei 9-10 eingestuft. Auch bei ihnen findet sich prozentual gesehen die Mehrheit in der Altersgruppe 61-80. Unabhängig vom Geschlecht lässt sich zusammenfassen, dass etwa 54% aller TeilnehmerInnen der Aspekt der Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde vor der Pandemie sehr wichtig war.

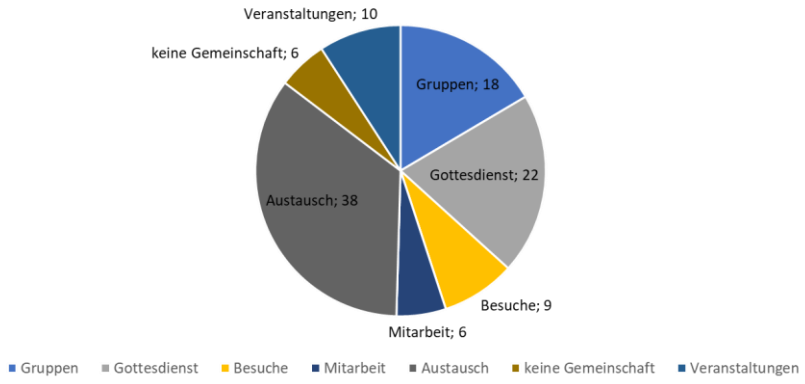
Frage 4 diente als Vertiefung für die vorhergehende Frage, indem es nun um eine Konkretisierung dessen ging, was genau Gemeinschaft vor der Pandemie ausmachte: **„Welche Elemente des Gemeindelebens <u>waren</u> dir in Bezug auf Gemeinschaft besonders wichtig?“**.[40]



Die frei formulierten Antworten der TeilnehmerInnen habe ich im Rahmen der Auswertung in Themengruppen zusammengefasst und im abgebildeten Kreisdiagramm veranschaulicht.[41] Nahezu 50% aller Nennungen liegen hier im Bereich unserer festen, regelmäßigen Veranstaltungen (Gottesdienst mit anschließendem Kirchencafé sowie Gruppen).[42] Der Sonntag an sich sowie die einzelnen Treffen unter der Woche, scheinen also eine sehr bedeutende Rolle für das Erleben von Gemeinschaft innerhalb unserer Gemeinde gespielt zu haben.

[40] Mehrfachnennungen waren möglich.
[41] Themen, die weniger als fünf Mal Nennung fanden, wurden aufgrund zu geringer Relevanz nicht im Diagramm berücksichtigt.
[42] Zu den *Gruppen* zählen feste Veranstaltungen in wöchentlichem oder monatlichem Rhythmus, die meist aus einer etablierten Gruppe bestehen.

An dieser Stelle bietet sich der direkte Bezug zu Frage 6 an, da hier danach gefragt wurde, durch welche Elemente *aktuell* Gemeinschaft erlebt wird: **„Wo/ worin / wodurch erlebst du <u>gegenwärtig</u> Gemeinschaft durch die Gemeinde?“**.[43]

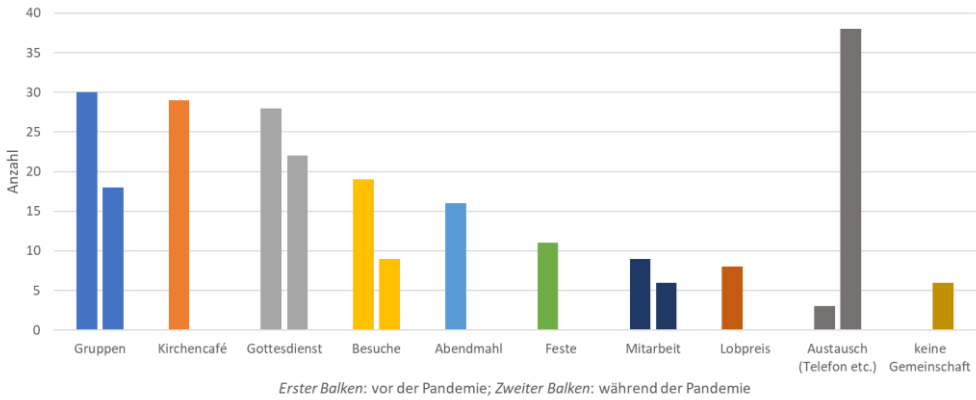


Es fällt auf, dass, mit 42%, auch *gegenwärtig* ein bedeutender Teil aller Nennungen[44] im Bereich der festen, regelmäßigen Veranstaltungen[45] liegt, welche hier mit Gottesdienst, Gruppen und Veranstaltungen[46] betitelt wurden. Das Kirchencafé, welches vor der Pandemie mit zu diesen festen Veranstaltungen zählte, fand bei dieser Frage natürlich, aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen, keine Nennung. Es diente vor der Pandemie vor allem als Ort des Austausches und wurde, laut UmfrageteilnehmerInnen, gerade dafür besonders geschätzt. In Bezug auf das Bedürfnis nach Austausch, fand eine Verlagerung statt.[47] Während das Kirchencafé bezüglich der Frage nach Gemeinschaft <u>vor</u> der Pandemie 29 Nennungen fand und nun, <u>während</u> der Pandemie, keine Nennung, haben mit 38 Nennungen (32% aller Antworten) andere

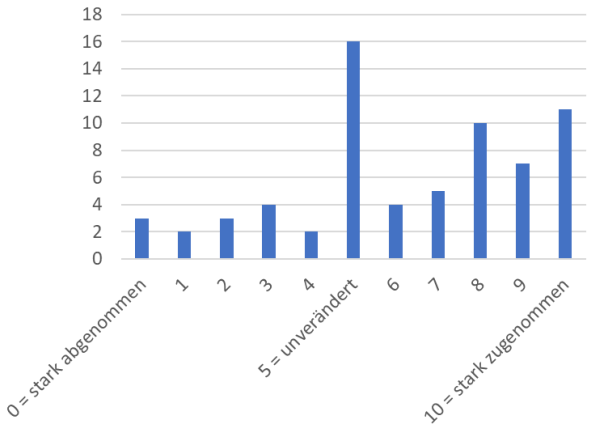
[43] Themen, die weniger als fünf Mal Nennung fanden, wurden aufgrund zu geringer Relevanz nicht im Diagramm berücksichtigt.
[44] Mehrfachnennungen waren möglich.
[45] Die Gruppen finden aktuell nur digital statt. Die Gottesdienste dürfen von 35 Personen, inklusive MitarbeiterInnen, besucht werden, finden aber auch immer digital über YouTube statt.
[46] Nennungen, bei denen TeilnehmerInnen weder das Wort *Gottesdienst* noch *Gruppe* in ihrer frei formulierten Antwort verwendet haben.
[47] Dies wird aus einem Vergleich der Umfragewerte aus Frage 4 und 6 deutlich.

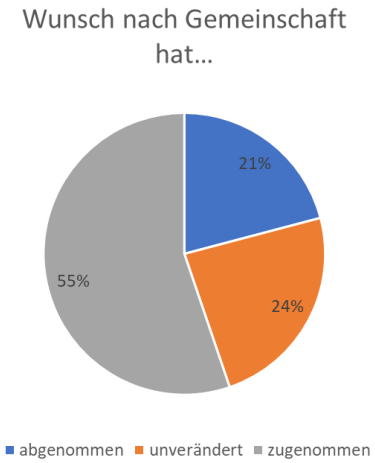
Elemente des Austauschs, wie E-Mail, Telefon und Messenger-Dienste, einen Bedeutungsanstieg von 1167% zu verzeichnen.[48]

Kurz gesagt, in allen Bereichen hat, aufgrund der Pandemie und ihrer Einschränkungen, das Gemeinschaftsgefühl abgenommen. Im Bereich *Austausch* hingegen, hat das Gemeinschaftsgefühl sehr stark zugenommen.[49]



Frage 5 ist im Zusammenhang mit Frage 3 (*„Wie wichtig war dir der Aspekt der Gemeinschaft im Gemeindeleben vor der Pandemie?“)* zu verstehen. Es geht nun darum, zu erfahren, **wie sich der Wunsch nach Gemeinschaft im Rahmen unserer Gemeinde im Verlauf der Pandemie verändert hat**. Wie bei Frage 3, war auch hier eine Skala von 0-10 vorgegeben.[50]



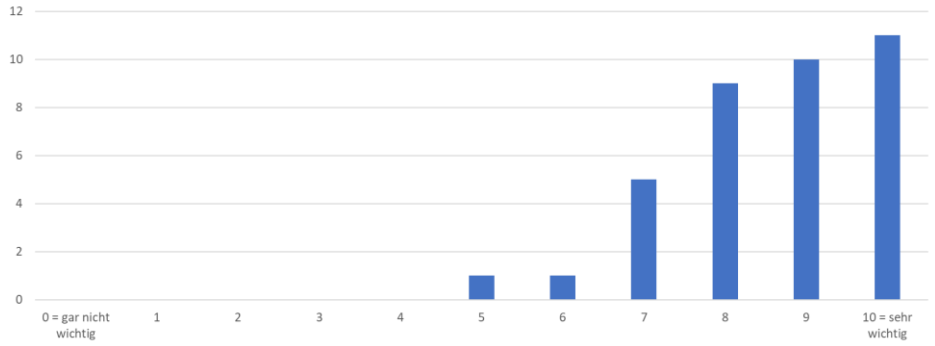


[48] Dieser Anstieg lässt sich im Vergleich der Umfragewerte zum Thema *Austausch* vor und während der Pandemie finden.
[49] Abzulesen im nun folgenden Diagramm.
[50] 0 = stark abgenommen; 5 = unverändert; 10 = stark zugenommen.

55% aller UmfrageteilnehmerInnen, unabhängig von Alter und Geschlecht, würden sagen, dass ihr Wunsch nach Gemeinschaft (in der Gemeinde) im Verlauf der Pandemie zugenommen hat (Werte 6-10). Etwa 24% allr Befragten geben an, dass ihr Bedürfnis nach Gemeinschaft unverändert geblieben ist (Wert 5) und bei etwa 21% aller TeilnehmerInnen hat dieses Bedürfnis abgenommen (Werte 4-0).

In der gemeinsamen Betrachtung dieser Umfragewerte mit dem Ältestenkreis unserer Gemeinde, kam die Frage auf, wie wichtig jeweils jenen die Gemeinschaft vor der Pandemie gewesen war, bei denen das Bedürfnis danach im Verlauf der Pandemie zugenommen hat, unverändert geblieben ist oder abgenommen hat. Auch diese drei Aspekte wurden durch einzelne Diagramme von mir ausgewertet.

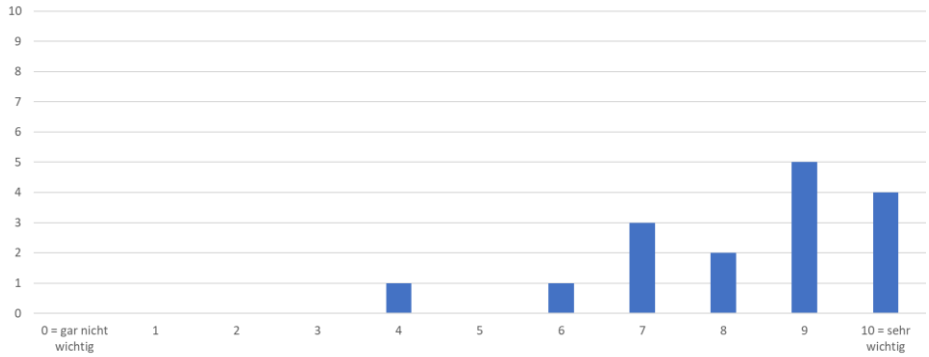
Es folgt das Diagramm zum ersten dieser drei Aspekte mit dem Titel: **„Wie wichtig war jenen die Gemeinschaft, deren Wunsch danach, im Verlauf der Pandemie, zugenommen (Werte 6-10) hat?“**.



Mit einem Blick auf das Diagramm wird schnell deutlich, dass ein Großteil der Befragten, die angaben, dass ihr Wunsch nach Gemeinschaft in der Gemeinde im Verlauf der Pandemie gewachsen ist, auch vor der Pandemie einen sehr hohen Wert in der Gemeinschaft sahen.[51]

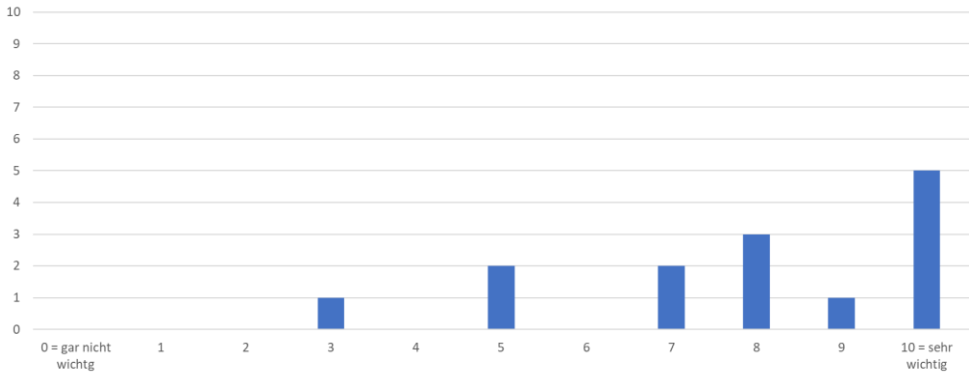
[51] 57% jener Personen, deren Wunsch zugenommen hat, stuften die Bedeutung von Gemeinschaft bereits vor der Pandemie bei 9-10 ein.

Nun folgt das Diagramm zum zweiten der drei Aspekte mit dem Titel: **„Wie wichtig war jenen die Gemeinschaft, deren Wunsch danach, im Verlauf der Pandemie, gleich belieben ist (Wert 5)?“**.



Genau wie bei der vorhergehenden Frage, wird auch hier schnell deutlich, dass wiederum etwas mehr als die Hälfte derer, die angaben, ihr Bedürfnis nach Gemeinschaft habe sich im Verlauf der Pandemie nicht verändert, dem Thema Gemeinschaft bereits vor der Pandemie einen sehr hohen Wert zugeordnet haben. Auch hier liegt der Anteil dieser Befragten, genau wie bei der vorausgehenden Frage, bei 57%.[52]

Zuletzt das Diagramm zum dritten Aspekt: **„Wie wichtig war jenen die Gemeinschaft, deren Wunsch danach, im Verlauf der Pandemie, abgenommen (Werte 0-4) hat?“**.

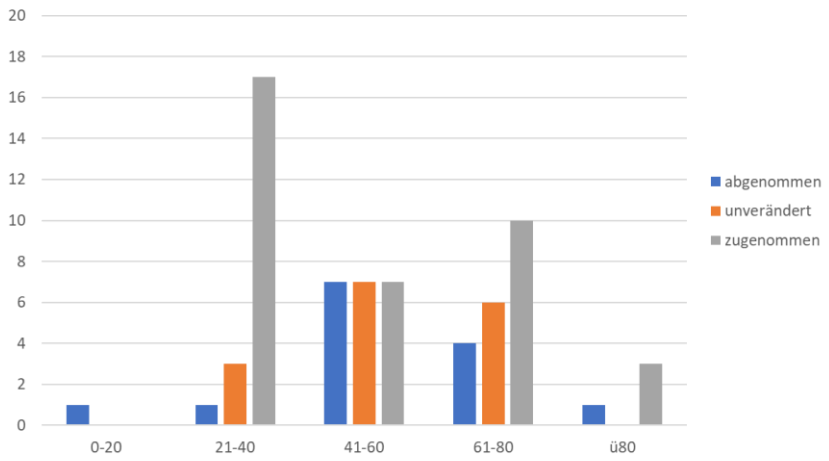


[52] 57% jener Personen, deren Wunsch gleichgeblieben ist, stuften die Bedeutung von Gemeinschaft bereits vor der Pandemie bei 9-10 ein.

Es lag die Vermutung nahe, dass vor allem bei Personen, die bereits vor der Pandemie dem Thema „Gemeinschaft“ keine hohe Bedeutung zugemessen haben, nun der Wunsch danach noch weiter abgenommen hat. Das Diagramm macht jedoch deutlich, dass auch hier, mit 42%, ein noch recht großer Anteil an Befragten angab, Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde sei ihnen vor der Pandemie sehr wichtig gewesen.[53]

Der Vergleich dieser drei Teilaspekte hat gezeigt, dass der Mehrheit der Befragten, deren Wunsch nach Gemeinschaft, im Verlauf der Pandemie, noch weiter zugenommen hat bzw. unverändert geblieben ist, auch vorher „Gemeinschaft“ ein sehr wichtiger Aspekt des Gemeindelebens war. Aber auch einem bedeutenden Teil jener Befragten, deren Wunsch abgenommen hat, war vor der Pandemie die Gemeinschaft sehr wichtig. Die Tatsache, ob das Bedürfnis nach Gemeinschaft zu- oder abgenommen hat, scheint also eher weniger damit zu tun zu haben, wie gemeinschaftlich eingebunden die jeweilige Person vorher innerhalb der Gemeinde war.

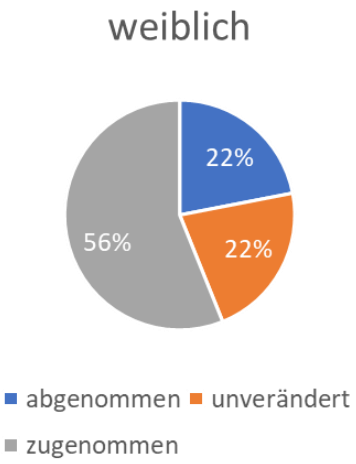
Um vielleicht andere Anhaltspunkte zu dieser Fragestellung zu finden, habe ich zusätzlich das Alter und das Geschlecht der UmfrageteilnehmerInnen hinsichtlich ihres veränderten Wunsches nach Gemeinschaft untersucht. Auch hierzu folgen nun die jeweiligen Diagramme. Zunächst die Einteilung nach Altersgruppen.

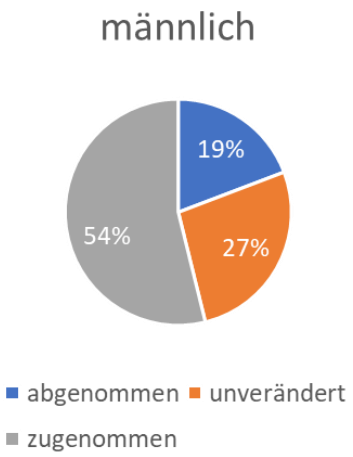


[53] 42% jener Personen, deren Wunsch abgenommen hat, stuften die Bedeutung von Gemeinschaft vor der Pandemie bei 9-10 ein.

Ganz schnell fällt der graue Balken in der Altersgruppe 21-40 Jahre ins Auge. Er zeigt sehr markant, dass fast 50% aller Befragten, die angaben, ihr Wunsch nach Gemeinschaft in der Gemeinde habe im Verlauf der Pandemie zugenommen (grau), zwischen 21 und 40 Jahre alt sind. Während eine Abnahme des Wunsches (blau) nach Gemeinschaft in allen fünf Altersgruppen zu verzeichnen ist, entfallen allein 50% dieser Stimmen auf die Altersgruppe 41-60. Somit scheint in der Altersgruppe der Jungen Erwachsenen ein erhöhtes Bedürfnis nach Gemeinschaft zu herrschen, während die folgende Altersgruppe eher von einem schwindenden Interesse an Gemeinschaft in der Gemeinde betroffen ist.

Nun zur Frage, welche Rolle hier das Geschlecht spielen könnte.





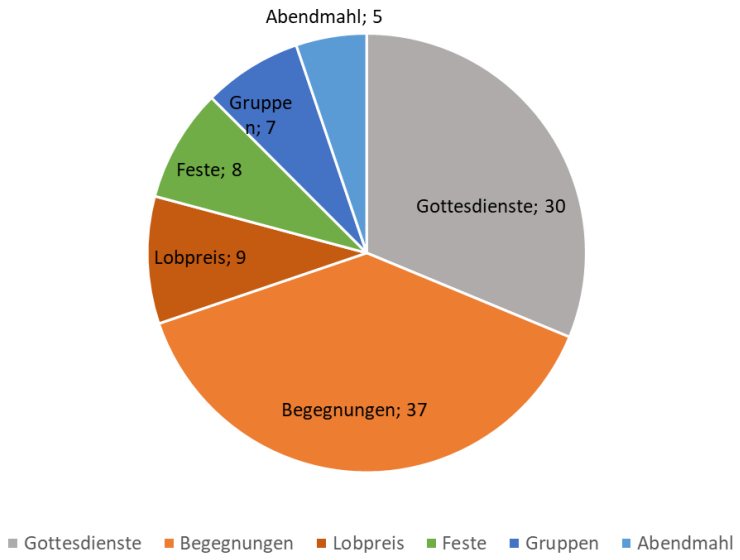
Mit einem Blick auf die beiden Diagramme wird recht schnell deutlich, dass das Verhältnis von Frauen und Männern, bezogen auf die Entwicklung ihres Wunsches nach Gemeinschaft, fast gleich ist. Das Geschlecht scheint also, was den Wunsch nach Gemeinschaft und dessen pandemiebedingte Veränderung angeht, keine Rolle zu spielen.

Fasst man alle Umfragewerte aus den Fragen 3 („Wie wichtig war dir der Aspekt der Gemeinschaft im Gemeindeleben vor der Pandemie?“) und 5 („Wie hat sich für dich persönlich (im Verlauf der Pandemie) der Wunsch nach Gemeinschaft in der Gemeinde verändert?“) zusammen, wird deutlich, dass einer Mehrheit der Mitglieder und FreundInnen der Aspekt „Gemeinschaft“ im Gemeindeleben vor der Pandemie sehr wichtig war.

Mit dem Aufkommen der Pandemie und den einhergehenden Einschränkungen, hat bei vielen der Wunsch nach dieser Gemeinschaft noch weiter zugenommen, vor allem aber bei den Befragten zwischen 21 und 40 Jahren. Bei rund einem Viertel aller UmfrageteilnehmerInnen hat sich das Bedürfnis durch die Pandemie nicht verändert. Viele von ihnen empfanden die Gemeinschaft vorher bereits als sehr wichtig und tun dies unverändert. Allerdings gibt es mit immerhin 21% auch Befragte, die geäußert haben, ihr Wunsch nach Gemeinschaft in unserer Gemeinde habe im Verlauf der Pandemie abgenommen. Ein bedeutender Teil jener Personen gehört zur Altersgruppe 41-60 Jahre.

Da auf Frage 6 bereits weiter oben, im Zusammenhang mit Frage 4, Bezug genommen wurde, folgt nun die Auswertung der Frage 7: **„Wo vermisst du die Gemeinschaft durch die Gemeinde <u>aktuell</u> am meisten?“**.

Auch hier konnten die Befragten wieder frei formulieren, weshalb Mehrfachnennungen möglich waren.[54]

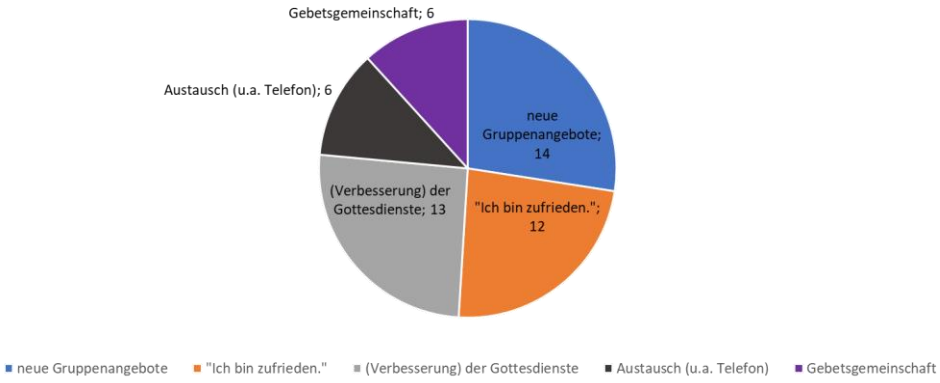


Am häufigsten wurde der Bereich „Begegnungen“ genannt.[55] Mit dazu zählt bspw. auch das Kirchencafé. Mit nur ein paar Nennungen weniger, liegt der Bereich „Gottesdienst“ direkt hinter den „Begegnungen“. Zusammen machen diese beiden Bereiche 61% aller Antworten auf Frage

[54] Themen, die weniger als fünf Mal Nennung fanden, wurden aufgrund zu geringer Relevanz nicht im Diagramm berücksichtigt.
[55] 34% aller Antworten.

7 aus. Man kann also sagen, dass Gemeinschaft aktuell in den Bereichen am meisten vermisst wird, wo sie bereits vor der Pandemie eine große Rolle gespielt hat, nämlich in Gottesdiensten und Begegnungen.[56] Es fällt auf, dass die regelmäßig stattfindenden Gruppen, die vor der Pandemie für die Gemeinschaft noch von großer Bedeutung waren, bei der Frage nach dem aktuellen Vermissen von Gemeinschaft keine große Nennung finden.

Die nächste Frage, Nummer 8, baut wieder auf die vorhergehende auf und möchte in Erfahrung bringen, **in welcher Form sich die Befragten, unter Einhaltung der gegebenen Bedingungen, <u>mehr</u> Gemeinschaftsangebote wünschen würden**. Auch hier war wieder um freies Formulieren gebeten, weshalb Mehrfachnennungen möglich waren.[57]

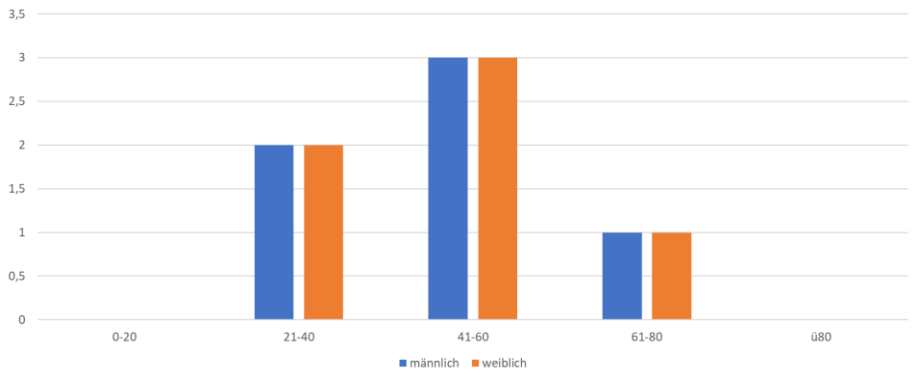


Etwas mehr als die Hälfte aller Antworten entfällt auf drei große Bereiche. *Erstens*, die Aussage der Befragten, dass sie sich keine weiteren Angebote wünschen, da sie mit dem Bestehenden zufrieden sind.[58] *Zweitens*, der Wunsch nach neuen, digitalen Gruppenangeboten.[59] Und *drittens*, der Wunsch nach mehr Gemeinschaft in den und Verbesserung der digitalen Gottesdienste.[60] Da es sich hier um konkrete Ansatzpunkte für die Gemeindeleitung handeln könnte, wie wir die Gemeinde praktisch dabei

[56] Vergleiche hierzu die Ergebnisse aus Frage 4.
[57] Themen, die weniger als fünf Mal Nennung fanden, wurden aufgrund zu geringer Relevanz nicht im Diagramm berücksichtigt.
[58] Diese Antworten machen 18% aller Nennungen aus.
[59] Diese Antworten machen 20% aller Nennungen aus.
[60] Diese Antworten machen 19% aller Nennungen aus.

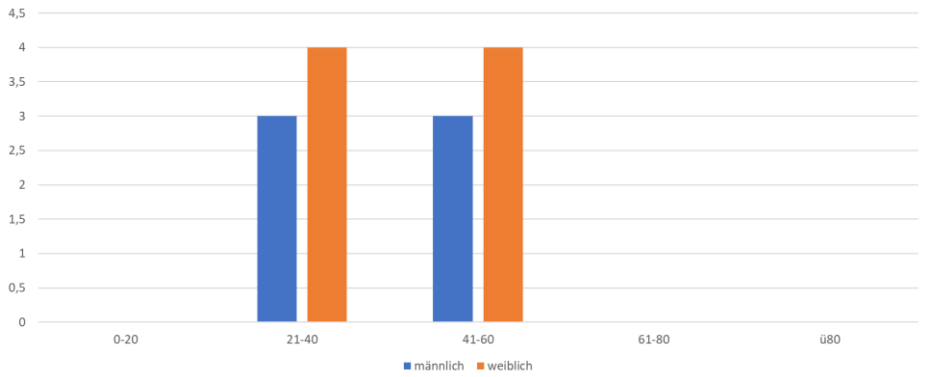
unterstützen können, Gemeinschaft während der Pandemie besser zu leben, war es mir wichtig, diese drei großen Antwortbereiche hinsichtlich des Alters und Geschlechts noch etwas genauer zu untersuchen.

Zunächst zum Alter und Geschlecht derer, die angegeben haben, dass sie mit dem bestehenden Angebot zufrieden sind.



Hierzu lässt sich sagen, dass die Verteilung der jeweiligen Stimmen recht breit gestreut ist, sodass keine Altersgruppe und kein Geschlecht bei der Aussage, jemand sei mit den bestehenden Angeboten zufrieden, signifikant hervorsticht.

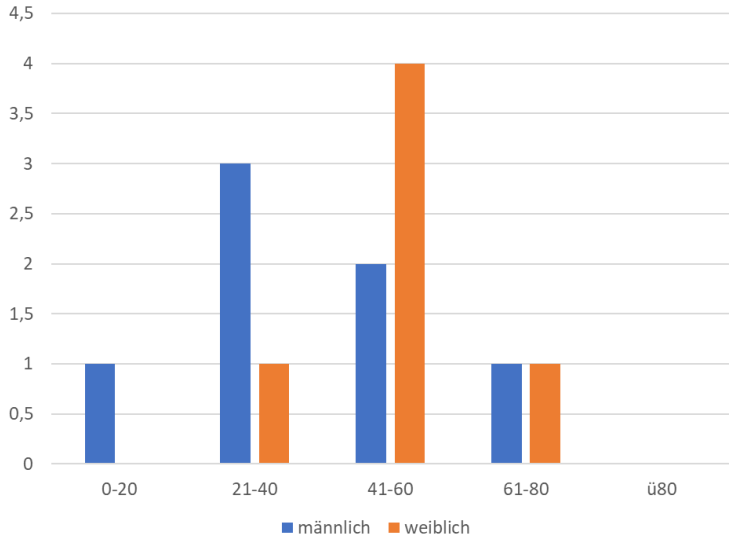
Nun zum Alter und Geschlecht derer, die sich im Bereich der „Gruppen“ neue, digitale Angebote wünschen.



Anhand des Diagramms fällt sofort auf, dass die Antworten einerseits nur aus zwei Altersgruppen stammen, nämlich 21-40 und 41-60 Jahre und dass die Verteilung nach Geschlecht in beiden Altersgruppen exakt gleich ausfällt und sich auch innerhalb einer Altersgruppe nicht groß

unterscheidet. Das Geschlecht scheint also, bezogen auf den Wunsch nach neuen Gruppenangeboten, keine bedeutende Rolle zu spielen, das Alter jedoch schon.

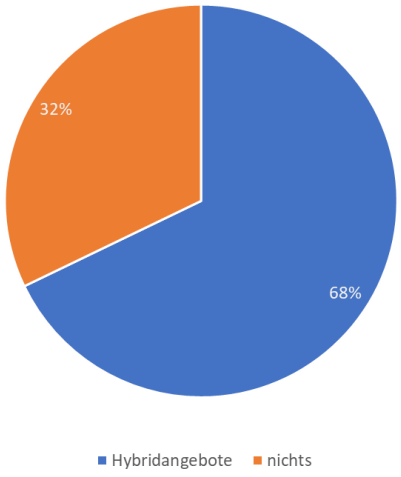
Zuletzt nun das Alter und Geschlecht jener, die sich im Bereich „Gottesdienste“ mehr Gemeinschaftsangebote bzw. eine Verbesserung[61] wünschen.



Hier lag die Vermutung nahe, dass vor allem jüngere Befragte den Wunsch nach ansprechenderen Gottesdiensten geäußert haben. Das Diagramm zeigt jedoch, dass dieser Wunsch durch alle Altersgruppen, außer den über 80-Jährigen, vertreten ist, wobei, mit fast 50%, nahezu die Hälfte aller Antworten auf die Altersgruppe 41-60 Jähriger entfällt. Gleich daran anschließen tut sich mit 30% aller Antworten die Altersgruppe 21-40. Frauen und Männer haben zu fast gleichen Teilen den Wunsch nach einer Verbesserung der Gottesdienste geäußert, sodass es, bezogen auf das Geschlecht, keine Unterscheidung gibt.

Die letzte Frage bezog sich auf die Zeit nach der Pandemie: **„Gibt es, mit Blick auf den Aspekt der Gemeinschaft, Elemente des jetzigen Gemeindelebens, die du nach der Pandemie weiterführen möchtest?“**.

[61] Mit Verbesserung ist u.a. das Beheben technischer Schwierigkeiten gemeint, aber auch eine ansprechendere, modernere Gestaltung, sodass auch Außenstehende sich angesprochen fühlen.



Auch wenn hier wieder frei formuliert werden sollte, tauchten im Prinzip nur zwei Antworten auf. Entweder gaben die Befragten an, dass es keine jetzigen Elemente gibt, bezogen auf den Aspekt der Gemeinschaft, die sie nach der Pandemie weiterführen möchten. Oder sie äußerten den Wunsch, dass die Veranstaltungen weiterhin in Hybridform angeboten werden. Diese Hybridangebote wurden sehr oft mit dem Zusatz genannt, dass es für Geschwister, die durch Alter oder Krankheit o.ä. verhindert sind, eine Bereicherung wäre, digital teilnehmen zu können. Für den Teilnehmer und die Teilnehmerin der Umfrage selbst, scheint die Option der digitalen Teilnahme nach der Pandemie nicht von Bedeutung zu sein.

2.2.3. Zusammenfassung und Deutung der Resultate

An der Umfrage hat sich, das Alter betreffend, eine breite Basis von Mitgliedern und FreundInnen der Gemeinde Hannover Linden beteiligt. Auch das Geschlecht betreffend, repräsentiert die Beteiligung die Anteile von Männern und Frauen, die Teil unserer Gemeinde sind. Die Ergebnisse sehe ich somit als repräsentativ, auch wenn nur 67 Personen von insgesamt 305 Mitgliedern und FreundInnen teilgenommen haben, denn auch im sonstigen Gemeindeleben sind nicht alle 305 Personen fest eingebunden und aktiv.

Die Umfrage wurde von mir bewusst in drei Zeitabschnitte unterteilt: vor der Pandemie (Frage 3 und 4), im Verlauf der Pandemie (Fragen 5-8) und

nach der Pandemie (Frage 9). Dies sollte der Beantwortung der Fragestellung dienen, die ja nach der „Veränderung“ unserer Gemeinschaft fragt und nicht nur nach der aktuellen Situation.

Aus den Ergebnissen der Fragen 3 und 4 wurde deutlich, dass einem bedeutenden Teil der Befragten der Gemeinschaftsaspekt im Rahmen unserer Gemeinde *vor der Pandemie* wichtig bis sehr wichtig war. Am stärksten kam dies sowohl bei Männern als auch bei Frauen in der Altersgruppe 61-80 zum Ausdruck. Dies könnte bspw. darin begründet sein, dass diese Generation mit einer starken Prägung der Verbundenheit mit der Gemeinde aufgewachsen ist. Aus meiner Erfahrung mit dieser Gemeinde und Menschen aus eben dieser Altersgruppe weiß ich, dass z.B. das Gemeindehaus von einigen dieser Mitglieder gemeinschaftlich und eigenhändig aufgebaut wurde. Eine solche gemeinsame Erfahrung und Prägung, würde sicherlich bis ins hohe Alter an Wert behalten. Dennoch lässt sich auch in den anderen Altersgruppen eine hohe Bedeutung von Gemeinschaft ablesen. Diese Bedeutung fand ihren Ausdruck, laut der Umfrageergebnisse, vor allem im Bereich „Sonntag“, wozu sowohl Gottesdienste als auch anschließender Austausch im Foyer oder beim Kirchencafé zählen, und in den regelmäßig stattfindenden Gruppen. Dieses Ergebnis kann ich sehr gut nachvollziehen, da der Sonntag und die Gruppenveranstaltungen in der Zeit vor der Pandemie tatsächlich unsere zentralen Veranstaltungen waren. Hauskreise bspw., wo man ein noch stärkeres Gefühl von Gemeinschaft erwarten könnte, gibt es in unserer Gemeinde kaum. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass die Mitglieder und FreundInnen zum Großteil gar nicht aus Hannover Linden kommen, sondern teilweise bis zu 80km entfernt und weit verteilt wohnen.

Nun zum zweiten Zeitabschnitt: *im Verlauf der Pandemie*. Sehr auffällig war die Tatsache, dass hier mehrheitlich Personen im Alter zwischen 21 und 40 Jahren einen verstärkten Wunsch nach Gemeinschaft äußerten. Dennoch ist die Tatsache interessant, dass es bis zum Beginn der Pandemie einen regelmäßig stattfindenden Treff der „Jungen Erwachsenen“ gab, die genau dieser Altersgruppe entsprechen. Mit

Pandemiebeginn fand dieser Treff noch zwei Mal online statt, anschließend aber, aufgrund mangelnder Beteiligung, gar nicht mehr. Hier wäre genauer zu schauen, wo genau die Gründe lagen, denn schließlich scheint, laut Umfrage, doch ein Mangel an Gemeinschaft empfunden zu werden. Das ist definitiv ein wichtiger Ansatzpunkt für uns als Gemeindeleitung, um zu schauen, wie wir diesen Wunsch im Gespräch mit Menschen dieser Altersgruppe noch konkretisieren können, um dann gemeinsam Orte für Gemeinschaft zu finden.[62] Ein anderer Punkt, über den wir als Gemeindeleitung genauer nachdenken sollten, ist die Tatsache, dass etwa ein Viertel der Befragten angab, ihr Wunsch nach Gemeinschaft habe seit Beginn der Pandemie abgenommen und diese Befragten hauptsächlich zur Altersgruppe 41-60 Jahren gehören. Auch hier gilt es, die Ergebnisse der Umfrage, durch vertiefende Gespräche mit den Betreffenden, zu konkretisieren. Was in den frei formulierten Antworten bspw. deutlich wurde, ist die Tatsache, dass viele dieser Personen zwischen 40 und 61 Jahren eine große Herausforderung spüren, was die Bewältigung des Corona-Alltags betrifft. Sie haben teilweise Kinder im Homeschooling zu betreuen und zeitgleich dem eigenen Beruf von zuhause aus nachzugehen. Es ist folglich leicht nachvollziehbar, dass Zeit und Kraft fehlen, sich aktiv am Gemeindeleben zu beteiligen bzw., wenn bereits beruflich vieles digital läuft, noch zusätzlich an den digitalen Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen. „Überforderung“ ist ein Stichwort, was in den Antworten gefallen ist und was sicherlich dazu beiträgt, dass Gemeinschaft im Rahmen der Gemeinde zurzeit nicht mehr so stark erlebt wird und der Wunsch danach vielleicht sogar deshalb abgenommen hat. Es wurde auch konkret der Wunsch nach Unterstützung seitens der Gemeindeleitung geäußert. Ob und wie dies möglich sein kann, wäre ebenfalls zunächst im Rahmen der Gemeindeleitung zu klären. Weiterhin wurde in diesem Frageblock deutlich, dass, trotz hauptsächlich digitaler Teilnahmemöglichkeit, der Gottesdienst und die Gruppen immer noch die zentralen Elemente sind,

[62] Dieser Prozess ist zum Teil bereits während des Schreibens dieser Arbeit gestartet worden. Dazu mehr unter Punkt 3 „Fazit und Ausblick“.

in denen die Befragten Gemeinschaft empfinden. Dennoch hat das Gemeinschaftsgefühl in allen Bereichen, verglichen mit der Zeit vor der Pandemie, abgenommen. Eine sehr deutliche Zunahme der Bedeutung von Gemeinschaft hingegen, hat im Bereich „Austausch“ stattgefunden. Da, wo vorher das Kirchencafé der Ort für persönliches Miteinander, für Anteil nehmen und geben war, haben nun Medien wie Telefon, E-Mail und Messenger eine extremen Bedeutungsanstieg erfahren – eben Wege des Kontakthaltens, die ohne Gefahr einer Infektion möglich sind. Übereinstimmend mit der großen Bedeutung des Sonntags (Gottesdienst und Begegnung) in Zeiten *vor der Pandemie*, wurde durch die Umfrage deutlich, dass dies genau jene Bereiche sind, wo gegenwärtig präsentische Gemeinschaft am meisten vermisst wird: im Gottesdienst und in Begegnung. Interessanterweise scheint Gemeinschaft in den Gruppen nicht so stark zu fehlen, was vielleicht daran liegen könnte, dass sie, wenn auch nur digital, mit einer kleineren Personenanzahl und meist denselben TeilnehmerInnen stattfinden, was das Gefühl des verbunden Seins und sich wahrgenommen Fühlens fördert.

Die Bereiche „Gottesdienste“ und „Gruppen“ tauchen immer wieder auf. Sie waren *vor der Pandemie* mit die Wichtigsten Bereiche für Gemeinschaft, sind *gegenwärtig* Bereiche, wo Gemeinschaft vermisst wird, und sie sind die Bereiche, wo die Befragten sich Verbesserung bzw. Weiterentwicklung wünschen. Zwar gab auch ein bedeutender Teil an, sie seien zufrieden und dankbar für alles, was es aktuell an Angeboten gibt, jedoch wurde ebenso häufig der Wunsch nach einer Verbesserung unserer digitalen Gottesdienste sowie neuen, innovativen Gruppenangeboten geäußert. Eben weil Gottesdienste und Gruppen die zentralen Säulen unserer Gemeinschaft waren und, neben dem persönlichen Austausch über Medien, in ihrer eingeschränkten, digitalen Form auch noch sind, erhoffen sich die UmfrageteilnehmerInnen genau da eine Weiterentwicklung und Verbesserung.[63]

[63] Dieser Prozess ist zum Teil bereits während des Schreibens dieser Arbeit gestartet worden. Dazu mehr unter Punkt 3 „Fazit und Ausblick“.

In Bezug auf die Zeit nach der Pandemie wurde deutlich, dass ein Großteil der Befragten die Weiterführung hybrider Formen unserer Veranstaltungen wünscht. Dies wurde aber immer mit Hinweis auf verhinderte, ältere oder kranke Geschwister erwähnt – nicht auf eigenen Wunsch, weil der oder diejenige nicht selbst kommen möchte. Auch hier wurde also deutlich, dass die digitalen Angebote die Gemeinschaft vor Ort nicht ersetzen können.

3. Fazit und Ausblick

Der Aspekt der Gemeinschaft stand in dieser Arbeit im Mittelpunkt: Die Frage, wie wir als Evangelisch-Freikirchliche-Gemeinde Hannover Linden κοινωνία vor Ausbruch der Corona-Pandemie gelebt und erlebt haben und was sich seither verändert hat. Gemeinschaft im Rahmen einer christlichen Gemeinde drückt sich immer in zwei Richtungen hin aus: die Beziehung zwischen Menschen und Gott und zwischen Menschen untereinander, wobei Ersteres die Grundlage für Zweiteres bildet. Die Mitglieder und FreundInnen unserer Gemeinde leben zu großen Teilen nicht im Stadtteil Linden, sondern sehr verstreut in und um Hannover. Das ist ein Aspekt, der natürlich Auswirkungen auf das Miteinander hatte und hat. Hauskreise bspw. fanden auch vor der Pandemie in unserer Gemeinde kaum Anklang, was sehr wahrscheinlich mit darin begründet liegt, dass die Wohnorte teils so weit voneinander entfernt liegen. Dennoch ist einem Großteil der Mitglieder und FreundInnen der Aspekt der Gemeinschaft sehr wichtig gewesen und auch jetzt noch wichtig. Zentral für das Erleben dieser Gemeinschaft, sowohl untereinander als auch in der Gottesbeziehung, sind für uns daher der Sonntag und die regelmäßigen Gruppenveranstaltungen unter der Woche gewesen. Der Sonntag und auch die Gruppenveranstaltungen sind Orte, wo eben beide Richtungen von κοινωνία gelebt werden: es ist Raum für Austausch und Teilnahme am Leben des anderen, aber auch für das gemeinsame Erleben Gottes. Mit Ausbruch der Pandemie und den damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen, mussten plötzlich neue Formen gefunden werden, wie Gemeinschaft trotz Abstand möglich gemacht werden kann. Der Gottesdienst und die Gruppen in ihrer digitalen Form, blieben weiterhin bedeutende Elemente, was das Erleben von κοινωνία, von tiefer Verbundenheit mit Gott und

im Miteinander, angeht. Besonders die zwischenmenschlichen Beziehungen betreffend, wurden in Zeiten der Pandemie „digitale Orte“ des Austauschs von sehr großer Bedeutung: über E-Mail, Telefon und Messenger findet nun vermehrt der Austausch statt, der vorher vor Ort, im Gemeindehaus oder bei Besuchen erlebt wurde. Das jedoch digitale Medien das reale Aufeinandertreffen nicht ersetzen können, wurde durch die Umfrage auch deutlich. Keiner äußerte bspw. für sich persönlich den Wunsch, nach der Pandemie weiterhin digital am Gottesdienst oder Gruppen teilnehmen zu wollen. Einer der größten Aspekte, was das Vermissen von Gemeinschaft betrifft, ist der Bereich der Begegnungen. Austausch ist zwar digital möglich, aber ein wirkliches „einander begegnen“ kann aufgrund der Beschränkungen kaum stattfinden. Was durch die Umfrageergebnisse vermutet werden kann, ist, dass die Gruppen in ihrer digitalen Form, noch den besten Raum für das Erleben von Verbundenheit bieten. Hier trifft man sich z.B. zum Gebetskreis direkt mit einer überschaubaren Anzahl an Personen über Skype. Meist sind es dieselben Personen, die an dem Treffen teilnehmen, weshalb bereits eine gewisse Vertrautheit und damit Verbundenheit gegeben ist. Anteil geben und Anteil nehmen fällt in einem solchen Rahmen leichter als bspw. beim Schauen des Gottesdienstes über YouTube, wo Gebetsanliegen im Chat erfasst werden und eine bedeutend größere Menge an Personen beteiligt ist, die man noch dazu nicht sieht. Besonders die Altersgruppe 21-40 Jähriger äußerte in der Umfrage einen durch die Pandemie verstärkten Wunsch nach Gemeinschaft in der Gemeinde. Jedoch wurden genau in dieser Altersgruppe[64] die digitalen Treffen nicht gut angenommen, sodass sie nun seit einem Jahr gar nicht mehr stattfanden. Vor der Pandemie gab es ein monatliches Treffen über mehrere Stunden an einem Samstagnachmittag, inklusive Kinderbetreuung, da viele der TeilnehmerInnen bereits eigene Kinder haben. Es gab zu Beginn ein geistliches Thema mit Austausch und im Anschluss wurde gemeinsam gekocht, gegessen und gespielt. So ein gemeinschaftlicher Tag ließ sich nur schwer in ein rein digitales Format übertragen. Auch spielte sicherlich die nun nicht mögliche Kinderbetreuung eine Rolle, weshalb die digitalen Treffen kaum TeilnehmerInnen hatten. Die

[64] Junge Erwachsene.

Leiterinnen der Jungen Erwachsenen Gruppe wagen sich nun an einen erneuten Versuch heran. Das Treffen findet wie bisher an einem Samstag statt, jedoch erst 20 Uhr, damit die Kinder der TeilnehmerInnen, vorher ins Bett gebracht werden können. Es soll gemeinsam gegessen werden und es wird statt eines größeren Themas eine kleine Andacht gehalten. Das ist der Versuch κοινωνία, für diese Altersgruppe passend und mit den derzeitigen Beschränkungen im Einklang, digital zu ermöglichen. Im Gegensatz zu den 21-40 Jährigen, hat bei den 41-60 Jährigen der Wunsch nach Gemeinschaft in der Gemeinde auffällig stark abgenommen. Dies könnte an einer Überlastung im privaten Bereich liegen, die sich bspw. aus Homeschooling der Kinder und eigenem Arbeiten im Homeoffice sowie weiterer Bereiche zusammensetzt. Es scheinen Zeit und Kapazitäten zu fehlen, sich für Gemeindeveranstaltungen abermals vor den Bildschirm zu setzen. Dies ist ein Punkt, über den ich gern zunächst mit den Ältesten und anschließend vielleicht mit der Gemeindeleitung sprechen möchte: Wie können wir mit Menschen dieser Altersgruppe ins Gespräch kommen, Anteil nehmen an den Gründen, weshalb ihr Bedürfnis nach Gemeinschaft abgenommen hat? Wie können wir als Leitung besser Anteil nehmen an ihren Sorgen und Nöten und sie bestenfalls aktiv unterstützen in den Bereichen, wo sie sich Hilfe wünschen?

Zuletzt wurde deutlich, dass unsere zentralen Bereiche, in denen wir κοινωνία gelebt haben, nämlich sonntags und in den Gruppen, auch die Bereiche sind, in denen sich die Befragten eine Weiterentwicklung in Zeiten von Corona am meisten wünschen. „Verbesserung der Gottesdienste“ und „neue innovative Gruppenangebote“ waren immer wieder Stichworte. Hier wurden bereits, auf Grundlage der Umfrageergebnisse, Projekte ins Leben gerufen, während diese Arbeit entstand. Zum Einen das digitale Kirchencafé. Jeden Donnerstagabend findet ein bewusst lockeres Beisammensein über Zoom statt. Es gibt kein Thema, niemand muss sich vorbereiten, jeder und jede darf zwischen 19 und 21 Uhr kommen und gehen, wann er oder sie möchte. Aus verschiedenen Gründen haben wir dieses Treffen nicht, wie das ursprüngliche Kirchencafé, auf die zeit direkt nach dem Gottesdienst gelegt.[65] Der Fokus dieses Treffens liegt also

[65] Ein Grund dafür liegt in der Tatsache, dass wir nur eine Zoom-Lizenz hatten und dieser Zugang bereits für den Kindergottesdienst benutzt wurde.

bewusst darauf, dass zwischenmenschliche Verbundenheit und Anteilnahme gelebt werden kann. Seit einigen Wochen läuft dieses Projekt nun. Doch inzwischen schauen nur noch selten „neue“ Leute vorbei. Unsere Hoffnung, dass hier ein reger Austausch mit immer wechselnden Beteiligten stattfindet, ist bisher leider nicht erfüllt worden. Interessant wäre nun noch der Versuch, das Treffen doch auf den Sonntag, direkt im Anschluss an den jeweiligen Gottesdienst, zu legen. Somit hätte dieses digitale Kirchencafé noch etwas mehr den Charakter des ursprünglichen Kirchencafés. Ein weiteres und letztes Projekt, welches ich auf Grundlage meiner Umfrageergebnisse ins Leben gerufen habe, ist der „Arbeitskreis Gottesdienst“. Ich habe einige Personen direkt angeschrieben, aber auch eine E-Mail an alle geschickt und dazu eingeladen, mit mir aktiv zu werden und die Gottesdienste so umzugestalten, dass sie neben unseren Bedürfnissen auch die Außenstehender stärker ansprechen. Insgesamt 27 Personen haben dazu an einem gemeinsamen Zoom-Meeting teilgenommen. Ein Zeichen für die Brisanz des Themas „Verbesserung der Gottesdienste“. Dieser gemeinsame Abend diente zunächst dem Austausch, welche Bedürfnisse bezüglich unserer Gottesdienste da sind, um dann zu schauen, wie stark sich diese Bedürfnisse unterscheiden. Das sollte die Grundlage bilden für die Frage, ob unsere bestehenden zwei Gottesdienste überhaupt „reichen“ um die Spannbreite an Bedürfnissen zu decken oder ob es vielleicht ein weiteres Gottesdienstformat geben muss, was eine völlig neue Ausrichtung hat. Punkte, an denen wir arbeiten wollen, haben sich bei diesem Treffen über Zoom in sechs Bereiche aufteilen lassen: Technik, Predigten, Moderation und Ablauf, Raumgestaltung, Gebet und weiterer Gottesdienst. Zum jetzigen Zeitpunkt ist ein weiteres Treffen über Zoom geplant, bei dem wir uns in Kleingruppen zu diesen sechs Unterpunkten aufteilen, um dann in diesen Bereichen jeweils tiefer ins Detail zu gehen.

Abschließend stelle ich in Bezug auf die Gemeinde Hannover Linden fest, dass das Leben und Erleben von Gemeinschaft ein wichtiger Aspekt war und ist. κοινωνία, die tiefe Verbundenheit miteinander und im Glauben, wird auch in Zeiten der Pandemie weiterhin gelebt so gut es geht und wie es dem und der Einzelnen möglich ist. Die Sehnsucht nach tiefer Gemeinschaft ist bei vielen da

oder sogar noch stärker geworden. Dennoch wird auch ganz deutlich, dass wahre κοινωνία nicht nur digital gelebt werden kann. Ein wirkliches Anteilnehmen aneinander, ein wirkliches Begegnen, dazu braucht es auch die Zwischentöne, das Wahrnehmen des Gegenübers mit allem Drum und Dran. Diese Begegnungen sind durch nichts zu ersetzen, dass machen die Antworten auf die letzte Frage besonders deutlich. Doch bis diese tiefe Form der Gemeinschaft wieder komplett gelebt werden kann, gilt es, an den Bereichen zu arbeiten, die der Sehnsucht nach κοινωνία zumindest Linderung schaffen können.

4. Anhang

Link zur Umfrage:

https://docs.google.com/forms/d/1zBDzMIPP4VTh8F447qzNiksnKBlv_xnfI33eZDLNqlo/edit

5. Literaturverzeichnis

ALAND, KURT und ERWIN NESTLE: Novum Testamentum Graece, Stuttgart 2001.

BIBEL, DIE: Übersetzung nach Martin Luther, Stuttgart 2017.

FRANZKE, JOCHEN: Art. Gemeinde: RGG[4] Bd. 3 (2000) 610-620.

HAUCK, FRIEDRICH: Art. Κοινός: ThWNT Bd. 3 (1990) 789-810.

POPKES, WIARD: Art. κοινωνία: ThBNT[2] Bd. 1 (2010) 712-718.

PREUSCHEN, ERWIN: Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament, Berlin, New York 2005.

WOODPECKER, T.: Wortexegese κοινωνία (Koinonia). Etymologie, synchrone Analyse und systematisch-theologische Auslegung, 2015.

Internetquellen

Alltag in Zeiten von Corona: Schutz durch AHA+L+A, https://www.infektionsschutz.de/coronavirus/alltag-in-zeiten-von-corona.html [aufgerufen am 22.05.2021 um 12:06]

Covid-19, https://de.wikipedia.org/wiki/COVID-19 [aufgerufen am 23.05.2021 um 12:05 Uhr]

Was bedeuten Inzidenzwert und Co.?, https://www.br.de/radio/bayern1/r-wert-100.html [aufgerufen am 23.05.2021 um 12:07]

Wer wir sind, https://baptisten-linden.de/unsere-gemeinde/wer-wir-sind [aufgerufen am 22.05.2021 um 16:09 Uhr]

6. Rechtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und mich bemüht habe, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig anzugeben sowie im Einzelnen nachzuweisen.

Hannover, 24.05.2021